



## Gedenkworte



HUBERTUS VON PILGRIM

24. August 1931 – 1. Januar 2026

Gedenkworte für  
HUBERTUS VON PILGRIM

von

Hermann Parzinger

Mit dem letzten Jahreswechsel ist einer der bedeutendsten deutschen Bildhauer der Nachkriegszeit von uns gegangen: Hubertus von Pilgrim. Er war ein Künstler, dessen Schaffen uns nicht nur ästhetisch beeindruckte, sondern uns auch immer wieder herausforderte, unsere Geschichte zu sehen, zu fühlen und zu erinnern. Hubertus von Pilgrim starb am 1. Januar 2026 in Pullach im Isartal, dem Ort, an dem er über Jahrzehnte sein Werk entwickelte.

Geboren in Berlin 1931, wuchs Pilgrim in den bewegten und bedrückenden Jahren vor der Mitte des 20. Jahrhunderts auf – eine Zeit, die ihn sein Leben lang innerlich begleiten sollte. Bereits früh spürte er die transformative Kraft der Kunst: In der Schule, oft unterbrochen durch Bombenangriffe, fand er in der Form und Struktur der Dinge ein Gegengewicht zur Zerstörung um ihn herum.

Pilgrim war ein Meister des figürlichen Ausdrucks – ein Bildhauer, der sich nie in abstrakten Spielereien verlor, sondern immer den Menschen im Mittelpunkt behielt. Sein künstlerischer Weg führte ihn von Studien bei Bernhard Heiliger in Berlin über Lehrtätigkeiten in Braunschweig und München bis zu zahlreichen internationalen Ausstellungen und Auszeichnungen.

Es ist ein Werk, das sein Andenken besonders prägt und unverrückbar macht: die Mahnmal-Figuren für die Todesmärsche der KZ-Häftlinge von Dachau 1945. Seit 1989 wurden 22 identische Skulpturen entlang der historischen Routen aufgestellt – von Gauting weit über Dachau hinaus – und eines steht sogar in Yad Vashem. Diese Gruppe aus Menschenfiguren, bewusst nicht detailliert ausgearbeitet, trägt das Gewicht der Erinnerung: müde, schwer, unübersehbar in ihrer Präsenz, aber offen für die Begegnung mit dem Betrachter. Sie fordert still, aber

eindringlich auf: hinzusehen, nicht wegzuschauen, zu erinnern, damit das Unvorstellbare nie wieder geschehen kann.

Pilgrim selbst nannte diese Arbeiten „ein Stück Lebenswerk“ – und sie wurden nicht ohne Auseinandersetzung angenommen: Anfänglich nicht unumstritten, haben sie sich heute als feste Stimmen der Gedenkkultur etabliert. Die Anerkennung und das Vertrauen von Überlebenden des Holocausts lagen ihm dabei besonders am Herzen und prägten seine Haltung als Mensch und als Künstler. Er sagte dazu einmal: „Dass die Überlebenden meine Arbeit anerkannt haben, hat mein Leben geprägt“. Es war ein intensives künstlerisches Ringen um Erinnerung und Menschlichkeit.

Neben den Mahnmalen schuf Pilgrim zahlreiche weitere bedeutende Werke: eine große Bronzeskulptur Konrad Adenauers vor dem ehemaligen Bundeskanzleramt in Bonn, Denkmäler für Mozart in München und viele weitere Arbeiten, die unseren öffentlichen Raum mitdenken lassen. Gern führte er auch uns Ordensmitglieder an dem ebenfalls von ihm geschaffenen monumentalen Bronzekopf Konrad Adenauers vor dem Berliner Sitz der Konrad Adenauer Stiftung in der Tiergartenstraße vorbei.

Hubertus von Pilgrim brachte mich auch zum ersten Mal mit dem Orden Pour le mérite in Verbindung, als er mich zweimal zu den Abendessen der Ordensmitglieder mit Gästen einlud. Dies liegt heute etwa zwei Jahrzehnte zurück, ich war damals Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts, und es bereitete Hubertus von Pilgrim ein sichtliches Vergnügen, mich darauf hinzuweisen, dass er ein Urenkel von Alexander Conze sei, dem ersten Ausgräber von Pergamon, Ordinarius für Archäologie an der Berliner Universität und Direktor der Antikensammlung, später dann als Generalsekretär des Deutschen Archäologischen Instituts quasi einer meiner Amtsvorgänger. Auch Alexander Conze war übrigens Mitglied des Ordens Pour le mérite.

Was bleibt von Hubertus von Pilgrim? Zunächst seine Werke: Figuren, die uns in Städten und Gedenkstätten begegnen, ein Blick, der nie trivial ist, sondern uns immer wieder fragt: Warum erinnern wir? Was bedeutet Mitmenschlichkeit? Seine Mahnmale sind wie stille Fürsprecher derer, deren Leben gewaltsam endete, und sie fordern uns auf, Menschlichkeit nicht als abstrakten Begriff, sondern als tägliche Praxis zu leben.

Und dann bleibt sein Beispiel als Künstler, der sich der Verantwortung stellte – vor der Geschichte, vor den Betrachtern, vor der Zukunft. Eine Wirklichkeit und ihr Wesen in eine plastische Form zu kleiden, die optisch eindrucksvoll, historisch angemessen und menschlich tief berührend anmutet, das ist eine Kunst, die überdauert. Sein Tod ist ein Verlust für die Kunstwelt und für uns alle, aber sein Werk bleibt als Mahnung und als Einladung, nie mit dem Erinnern aufzuhören.

Hubertus von Pilgrim hat uns gelehrt, dass Kunst nicht nur verschönert, sondern dass sie trägt – die Last der Geschichte, die Verantwortung der Erinnerung und die Hoffnung auf ein menschlicheres Morgen. Sein Leben bleibt ein Beispiel für die Kraft der Form und der Empathie.